

Heinrich Bullinger Schriften Zu den Übersetzungen aus dem Lateinischen

Von dargebotenen Texten waren die meisten aus dem Lateinischen zu übersetzen. Als Grundlage standen nicht historisch-kritische Editionen zur Verfügung, sondern *Drucke des 16. Jahrhunderts*, mit unbereinigten Stellen, ungewohnten Schreibweisen und einer andern Interpunktion als der heute üblichen. Bullinger schreibt ein klares und elegantes, an den klassischen Prosaikern, namentlich *Cicero*, geschultes Latein; dieses ist aber auch in hohem Maße geprägt von der traditionellen *biblisch-christlichen Sprache*. Das eine wie das andere stellt an die Übersetzenden hohe Anforderungen. Bullinger gebietet über nuancierte und ausdifferenzierte sprachliche Mittel und arbeitet gerne mit ausladenden, jedoch immer übersichtlichen *Perioden*. Nicht alles davon konnte nachgebildet werden: Im Dienste der Leserfreundlichkeit wurde oft eine überschaubarere, kleinteilige Gliederung bevorzugt. Dabei hat man jedoch behutsam vorzugehen: die gedanklichen Verbindungen darf man nicht einfach zertrümmern, sondern die logische Verbindung der einzelnen Glieder muss erkennbar bleiben. Bullinger ist überaus belesen und *zitierfreudig*. Der Einbau ausgedehnter Partien aus Texten, die nach Diktion und Sachinhalt ganz verschiedenartig sind – Schriften der Kirchenväter, Rechtstexten, Verlautbarungen von Päpsten und Konzilien u. a. m. – nötigten die Übersetzenden immer wieder dazu, sich in ganz andere Zusammenhänge einzufinden.

Auch die *Wahl der Ausdrucksmittel* in der Zielsprache wollte gut überlegt sein. Auf die allgemeine Parole “so wörtlich wie möglich, so frei wie nötig” verständigt man sich zwar rasch, was das aber im Ernstfall heißt, war bei jedem einzelnen Satz neu zu ermitteln. Einer guten Übersetzung merkt man nicht – oder jedenfalls: nicht auf jeder Zeile – an, dass sie eine Übersetzung ist. So haben wir uns bemüht, nicht nur die – bekannten und oft verspotteten – größeren *Latinismen zu meiden*, sondern der deutschen Sprache auch in den feineren Belangen das zu geben, was ihr gehört. Dabei wurde jeder Art von Altertümelei entsagt. Andererseits aber wurde der *Reichtum der Deutschen* genutzt, dies vielleicht etwas über den Wortschatz hinaus, über welchen der heutige Durchschnittssprecher aktiv und spontan gebietet: zuhauf stehen Wörter bereit, die heute halb vergessen sind, sich aber ausgezeichnet zur Wiedergabe bestimmter lateinischer Begriffe eignen.

Rechnung zu tragen war auch dem Umstand, dass sich *neunundzwanzig Personen* – mit ungleichen Pensen – in die Übersetzung der lateinischen Texte teilten: alles Fachleute zwar, jedoch mit großen Unterschieden nach Ausbildungsgang, Erfahrungshintergrund, analytischem und gestalterischem Potenzial sowie nach den sprachlichen Zielvorstellungen. Am Anfang der Arbeit traf sich die damals noch kleine Gruppe der Beteiligten zu seminarartigen Besprechungen, jedoch konnte dies aus verschiedenen Gründen nicht in wünschenswertem Maße fortgesetzt werden. So lag es an der Herausgeberschaft, nicht nur für die Sprachrichtigkeit, sondern auch für eine gewisse *Homogenität der Übersetzungen* konkret und im Detail besorgt zu sein und dafür die Verantwortung zu übernehmen.